



13. Jahrgang

Mai/Juni 1940

Nummer 5/6

Rutenweißen, Bandreißer, Korb- und Kistenmachen in Geesthacht

Von W. Mittendorf.

VI.

Ueber eine Arbeitsniederlegung der Korbmacher im Jahre 1905 gibt nur die Stammrolle folgende kurze Auskunft: Am 3. August legten die Arbeit nieder 19 Mann, am 8. August 9 Mann, am 17. August 36 Mann und 3 Frauen, am 19. August 22 Frauen und ein Arbeiter, am 26. August ein Arbeiter und ein Korbmacher. Insgesamt waren 94 Personen beteiligt. Die ungleichmäßige Arbeitsniederlegung ergab sich aus der Fertigstellung der jeweils übernommenen Aufträge. Angeblich ist dies auch die erste Lohnbewegung der Korbmacher der Glasfabrik, an der sich auch Frauen beteiligten. Wie weit die übrigen im Ort beschäftigten Korbmacher an dieser Lohnbewegung beteiligt waren, läßt sich nicht feststellen.

Fünf Jahre später haben sich nach einer erneuten Erhebung³⁴⁾ aber die Löhne erheblich gebessert. Es werden 11 Betriebe nachgewiesen, davon 9 mit 1 bis 5 Beschäftigten, 1 mit 6 bis 10 Beschäftigten und 1 mit über 100 Beschäftigten. Die Gesamtzahl der Beschäftigten wird mit 157 angegeben, darunter 91 männliche, 46 weibliche, 3 Jugendliche und 17 Lehrlinge. Der Wochenverdienst betrug durchschnittlich 18,54 Mark. Es verdienten bis 15 Mark 14 Männer, über 15 bis 20 Mark 43 Männer, über 20 bis 25 Mark 30 Männer. Bei der Berechnung der Löhne sind die im Winter gelegentlich Korbmacherarbeit verrichtenden anderen Berufe ausgeschlossen. Die Löhne der Frauen sind nicht angegeben.

Für die Zeit 1907/08 lassen sich recht eingehende Angaben über die in Geesthacht beschäftigten Korbmacher und die von ihnen angefertigten Arbeiten machen. Nach den Angaben der Hamburger Gauverwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes waren Ende 1907 in Geesthacht 115 männliche und 128 weibliche Korbmacher tätig, von diesen gehörten nicht dem Verband an 15 männliche und 104 weibliche. Auf der Glasfabrik sind 1908 in 20 434 Arbeitstagen von den Männern einschließlich der Lehrlinge 187 108 Demijohns besflochten oder Körbe dafür hergestellt. Der Gesamtlohn betrug 74 599,28 Mark³⁵⁾. Von den Frauen sind im selben Jahre in 16 529 Tagen 220 571 Demijohns besflochten und damit 37 437,05 Mark verdient worden. Die Höchstzahl der in einer Woche beschäftigten Männer einschließlich der Lehrlinge betrug 87, die niedrigste Zahl wurde in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr erreicht, es arbeiteten nur 57. Die Zahl der Frauen, ebenfalls einschließlich der Lehrlinge, schwankt in derselben Zeit zwischen 75 und 30. Die Unterschiede zwischen den niedrigsten und höchsten Wochenverdiensten sind sehr groß, und es werden daraus die niedrigen Durchschnittslöhne von 1901 verständlich. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß stets auch einige wenig ge-

schickte Leute mit beschäftigt wurden. In der Woche vom 23. bis 29. Februar ergaben sich für Männer folgende Höchst- und Niedrigsleistungen:



Lager der noch nicht besflochtenen Demijohns. Um 1900.

Höchstleistung der Männer vom 23. bis 29. Februar 1908.

7 Stück	10 Liter	zu 25 s	1,75 M
22 Stück	10 Liter	zu 30,5 s	6,71 M
5 Stück	12 Liter	zu 29 s	1,45 M
3 Stück	12 Liter	zu 34 s	1,02 M
29 Stück	17 Liter	zu 33 s	9,57 M
21 Stück	15 Liter	zu 31 s	6,51 M
15 Stück	14 Liter	zu 30 s	4,50 M
2 Stück	7 Liter	zu 22 s	0,44 M
104 Stück			31,95 M

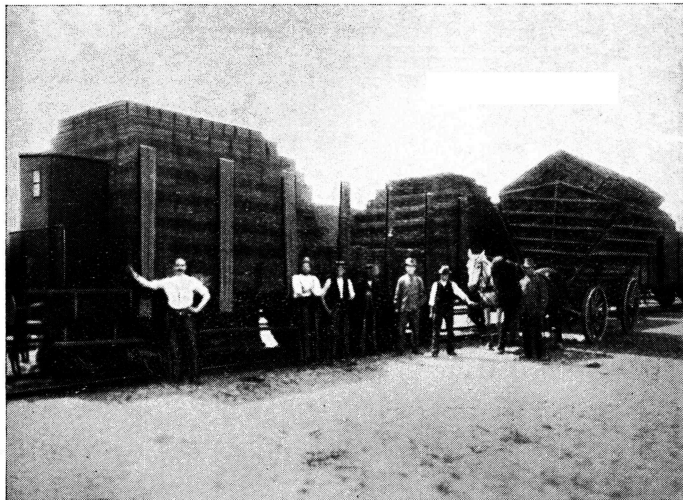
Niedrigsleistung der Männer vom 23. bis 29. Februar 1908.

1 Stück	10 Liter	zu 25 s	0,25 M
7 Stück	10 Liter	zu 30,5 s	2,15 M
2 Stück	12 Liter	zu 29 s	0,58 M
2 Stück	12 Liter	zu 34 s	0,68 M
8 Stück	17 Liter	zu 33 s	2,64 M
4 Stück	15 Liter	zu 31 s	1,24 M
6 Stück	14 Liter	zu 30 s	1,80 M
1 Stück	7 Liter	zu 22 s	0,22 M
31 Stück			9,55 M

³⁴⁾ Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie. Ergebnisse einer Statistik des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes vom November 1906. Stuttgart 1908.

³⁵⁾ Alle Angaben nach den Lohnbüchern der Glasfabrik.

Bei der Geschloßkorbherstellung wurden erheblich höhere Wochenverdienste erzielt, in der Woche vom 5. bis 11. Januar wurden von 38 Mann je 46 Mark dabei verdient. Diese Aufträge kamen aber nur gelegentlich vor, 1908 sind nur im Januar Geschloßkörbe angefertigt. Der Stückpreis betrug 2,30 Mark, es bestand aber ein stillschweigendes Uebereinkommen bei den Korbmachern, nicht mehr als 20 Stück in der Woche zu machen.



Verladen von Geschloßkörben auf dem Bergedorfer Bahnhof im Juni 1898. Links der Besitzer Ahrens.

Ende der neunziger Jahre waren bei den „Kugelförben“, wie sie von den alten Korbmachern genannt wurden, Wochenverdienste von 100 Mark erreicht worden, und dann wurden die Stückpreise herabgesetzt. Aus diesem Grunde legten sich die Korbmacher die Selbstbeschränkung auf, die etwa einer Höchstleistung von vier Tagen entsprach.

Von den Frauen wurden in der gleichen Februarwoche folgende Leistungen erzielt: Höchstlohn 26,90 Mark, Niedrigstlohn 3,88 Mark. Die Höchstleistung im Jahr war folgende:

10 Stück	17 Liter	zu 37,5 S	3,75 M
7 Stück	17 Liter	zu 33 S	2,31 M
14 Stück	14 Liter	zu 30 S	4,20 M
8 Stück	10 Liter	zu 25 S	2,— M
12 Stück	3,5 Liter	zu 18,5 S	2,22 M
74 Stück	3,5 Liter	zu 18 S	13,32 M
125 Stück			27,80 M

In dem Betrieb von Johann C. F. Strauer betrug 1908 die Jahresanfertigung 10 493 Birnenkörbe, 4251 Siebes, 172 Randkörbe, 99 Bund Rifenbänder (für Zuckerfiten) und 32 Bund Stöcke (zur Befestigung der Tonnendeckel). Sein Umsatz betrug 12 021,10 Mark, wovon 4501,19 Mark Löhne waren. Höchstwochenverdienst eines Gesellen war 23,10 Mark.

Die Jahresanfertigung im Betrieb von Johann Brumm, der sein Geschäft von 1891 bis 1935 betrieben hat, betrug im gleichen Jahre 2810 Stück Gemüsekörbe I 8619 Stück Gemüsekörbe II, 2485 Stück Gemüsekörbe III, 1340 Stück Gemüsekörbe IV und 170 Hamper. Da aber nicht alle Körbe angeschrieben sind, wird die Gesamtzahl aller Körbe rund 15 600 Stück betragen haben, dazu kommen noch 5070 „Siffts“. In der Regel wurden sechs Mann im Hause und drei bis vier Heimarbeiter beschäftigt. Die Wochenverdienste der Gesellen schwankten zwischen 15 und 21 Mark.

In dem Geschäft von Heinrich Dubber, das 1882 von dem Vater des jetzigen Inhabers gegründet wurde, sind nach Schätzung, da keine Bücher geführt oder Aufzeichnungen gemacht wurden, im Jahre 1908 etwa 20 000 „Siffts“ und ebenso viele Tonnendeckel gemacht worden. Es wurden durchschnittlich acht Leute beschäftigt, aber von Hausgewerbetreibenden der Wismarer Mark noch etwa ebensoviel hinzugekauft, wie die Selbstanfertigung betrug.

(Fortsetzung folgt.)

Das Bild der Heimat

Von Wilhelm Sadeler, Kiel.

„Die Heimat ist die einzige Stelle in unserm Leben, in der sich Traum und Wirklichkeit berühren und vielleicht, wenn man Glück hat, einander auch ein bißchen überschneiden können. Aber nur wenig, und auch das Wenige klingt von Jahr zu Jahr mehr ab.“

Man kann viele Gedanken über die Heimat haben und formen, über die eigene kleine und die große, uns allen gemeinsame. Man kann die tiefsten von ihnen vielleicht auch in geschickten und guten Worten aussprechen und darlegen, aber zumeist ist es doch wohl vergebliches Tun. Denn wie selten bringen diese Worte bei anderen Menschen wirklich etwas von dem zum Klingen und Mitschwingen, was im eigenen Herzen singt und klingt?

Am wenigsten aber verträgt es die Heimat, dieser zauberhafte, unendlich feine Spiegel der Seele, daß die messerscharfe Logik des Verstandes sich an sie herannähert, nach Zusammenhängen zu forschen beginnt oder gar zu zergliedern und zu ergründen versucht, was wie ein schöner, seltener Schmetterling immer an der Grenze zwischen Sein und Schein flattert, bald hüben, bald drüben sich niederlassend. Und faßt der Verstand einmal zu, so ist's, wie wenn plumpe Finger die schillernden Flügel dieses Sommer Sonnenvogels berühren: Beim Anfassen fällt die bunte Pracht zusammen zu einem winzigen Häufchen grauen Staubes.

Darum will ich, so sehr es mich auch lockt, diesmal nichts vom Wesen der Heimat schreiben, nichts von ihrem Zustande kommen und ihrem Wert für uns oder andere. Was ihm die Heimat ist, muß jeder mit sich selbst abmachen, es in sich selbst suchen und formen oder es so nehmen, wie es sich ihm bietet. Ich möchte hier nur ein bißchen plaudern von dem, was uns allen so teuer ist, mag es nun Jahrzehnte zurückliegen oder der Gegenwart angehören: Vom Bilde der Heimat, das wir sahen oder noch sehen. Wenn nur ein einziger Mensch in Lauenburgs Mauern veranlaßt würde, nach dem Lesen dieser Zeilen seine Augen etwas weiter auf-

zutun, um mehr von seiner Umwelt, eben seiner Heimat, zu sehen, wenn nur ein Leser, der irgendwo in der Fremde sitzt, in Frankreich oder in Polen, in Dänemark oder in Norwegen, wenn nur ein einziger durch diese Zeilen dazu gebracht würde, sich das Bild seiner Heimat ganz ausführlich vor die Erinnerung zu rufen, so hätten sie ihre Aufgabe erfüllt.

Jeder normale Mensch hat ein Paar Augen und kann damit sehen. Aber so eindringlich sehen, daß das Erlebnis wirklich haftet, daß es zum Erlebnis wird, das ist nicht jedem gegeben. Die alten Feldsoldaten des Weltkrieges haben im Wettersturm des Kampfes diese Kunst gelernt, und die Frontkämpfer von heute lehrte es das Geschehen der jüngsten Vergangenheit. Die Seeleute hat es ihr Beruf gelehrt, und die Jäger können es wie auch die echten Künstler. Ich bin weder das eine noch das andere, aber ich danke einem gütigen Schicksal, daß es mich dennoch sehen lehrte, ehe ich die Heimat für immer verließ. Ich mußte dabei den Umweg über das Lichtbild gehen. Im Sommer 1915 bekam ich meine erste sehr bescheidene Kamera. Das verfügbare Taschengeld war schmal, und mußte lange aushalten. Da ergab es sich von selber, daß man vorsichtig wurde und nicht drauflos knipste, wie es heute so viele Leute tun. Außerdem waren Platten und Filme längst nicht so gut wie jetzt. Also wurde lange überlegt, ehe man abdrückte, und man sah sich das, was man aufnehmen wollte, lieber vorher zehnmal an. Damals lernte ich die Augen aufmachen! Auf den täglichen Wegen zur Arbeit und von der Arbeit — ich erlernte damals auf der Höglerischen Werft die praktische Seite meines Berufes — habe ich Lauenburg kennen und lieben gelernt wie wenige. Die Elbstraße und den Graben, den Weg am Hafen und die Hamburger Straße sah ich unter jedem Himmel, bei Regen und Sonnenschein, bei Sturm und Stille, in beiden Richtungen mit immer suchenden Augen. Es gab zuletzt keine Ecke, kein Haus mehr, das ich nicht genau betrachtet, keine Stimmung, die ich dort nicht erlebt hätte.

Was sachlich und sichtbar dabei schließlich herauskam, ist unwichtig für andere, von Bedeutung nur für mich. Es ist noch kein richtiges oder natürliches „Bild der Heimat“ im Sinne des Wortes!

Ein wirkliches Bild der Heimat kann nur der wahre Künstler schaffen, als Maler oder Graphiker, vielleicht auch als Bildhauer, wenn er das, was er gestalten will, zuvor durch das Filter seiner Seele gehen läßt. Schaffend betont er das, was ihm wesentlich erschien, unterdrückt oder läßt ganz weg, was unbedeutend war. Das Gegenständliche wird Mittel zur Wiedergabe eines geistigen Ergebnisses.

Seit 1917 habe ich versucht, mit photographischen Mitteln Bilder meiner Heimat zustandezubringen, denen man wenigstens eine bescheidene Allgemeingültigkeit zusprechen könnte. Es war vergebene Mühe. Wohl kam ich im Laufe der Jahre zu vielen guten Einzelaufnahmen, die zu einem kleinen Teil vielleicht an das heranreichen, was Friedrich Nissen, der Altmeister der lauenburgischen Berufsphotographen, geschaffen hat, — wohl gelangen mir mit der zunehmenden Verbesserung des Gerätes und der mir zu Gebote stehenden Hilfsmittel manche Aufnahmen, die auch einem Nichtlauenburger etwas zu sagen wissen von der Eigenart unserer Vaterstadt und von dem besonderen Gepräge, das ihr die Lage an der Elbe verleiht, aber ein Bild meiner, unserer Heimat in all ihrer vielseitigen Schönheit, das entstand nicht.

Ein Bild, das nicht nur das Charakteristische von Stadt und Landschaft malt, sondern zugleich von der Herbigkeit und feinen Süße Norddeutschlands spricht, von seiner Enge, die sich mit der Weite paart, und von der eindringlichen Wucht unseres größten niedersächsischen Stromes, der Elbe, ein solches Bild vermag auch das größte Können mit der teuersten Kamera nicht bannen. Denn das Land und der Strom haben tausend Gesichter, jeder Tag, jede Stunde, ja, jede Minute läßt sie wechseln. Nichts wiederholt sich, ewige Wandlung ist Schicksal der Heimat so gut wie das der Menschen, die sie präge.

Der Leser fragt angesichts solcher etwas alltagsferner Gedanken nicht ohne Berechtigung: „Kann denn überhaupt ein Mensch ein solches Bild der Heimat schaffen?“ — Ob diese Frage allgemeingültig zu beantworten ist, steht dahin. Ich persönlich glaube es. Denn ich fand ein solches Bild hier in Kiel in der Kunsthalle. Es heißt „Winterlandschaft“ und Professor Friedrich Kallmorgen, der so oft in unserm Lauenburg weilte, hat es gemalt. Motiv ist ein Blick vom Spielplatz gegen die Elbbrücke, etwa von der Stelle, wo früher der Winkelrecht von der Landstraße abgehende Mittelweg auf den Steilhang traf.

Vor Weihnachten des vorigen Jahres sah ich das Bild zum ersten Male, als ich eine halbe Stunde Wartezeit statt auf der zugigen Elisabethbrücke in der Kunsthalle verbrachte. Und so sehr hat es mich gepackt, daß ich bis heute davon nicht loskommen kann.

Goldbraunviolette Dämmerung liegt über dem Vorder- und Mittelgrunde des Bildes, das beherrscht wird von der Elbe, auf der Eisschollen treiben. Das verschneite Hohnstorf bildet mit dem Fischerzug und den Eichen rechts und nach der Mitte den Abschluß, links die Dächer der Stadt mit dem spitzen Kirchturm. Die eisernen Gitterbögen der Brücke schließen ab. Dahinter, wo der ortskundige Leser Hittbergen und Saffendorf sucht, und wo weiter nach links die Auewiesen sich dehnen, liegt ein letzter Streifen goldroten Lichtes, der letzte Strahl der für den Beschauer bereits untergegangenen Sonne.

Wenn du herantrittst und vertraute Einzelheiten suchst, ist alles aufgelöst in Farbsflecke, die keinerlei Haus oder Baum deutlich sichtbar werden lassen. Und eine sachlich kühle Betrachtung stellt fest: Die Elbe ist auch gar nicht so breit und gewaltig, wie Kallmorgen sie malte, die Stadt nicht so romantisch, und der Abhang im Vordergrunde kann in der Wirklichkeit schwerlich so nackt und schneefrei daliegen, wenn das Land in Nähe und Ferne mit Schnee bedeckt ist. . . . Überhaupt ist vieles, eigentlich alles gar nicht so wie die Wirklichkeit, die du kennst. Und doch ist es Heimat nach Gegenstand und Stimmung. Aber das Bild ist niemals eine naturwahre Darstellung der Elbe bei Lauenburg. Jener Blick von dem hohen Elbufer am Spielplatz hat nur den Anlaß, die Auslösung des Ergebnisses gegeben. Es zeigt einen Strom in einem Traumland, das von weitem unserer Heimat ähnlich er-

scheint, es ist das Erlebnis eines begnadeten Künstlers, das er einst in unserer Heimat hatte, und das er später rückwärtend gestalten konnte. Es ist ein niedersächsischer Winterabend an der Elbe. Und doch ist es für uns Heimat, weil es als Bild aus jenen Bereich stammt, in denen Traum und Wirklichkeit einander ohne Grenze berühren, es ist etwas von dem, das in uns weiterlebt als Mitgift jenes Landes, aus dem wir hervorgewachsen sind, eben ein Stück Heimat, ein Stück von unserer Seele.

Chronik

Stadt Lauenburg (Elbe).

1. April: Das Hochwasser der Elbe hatte einen neuen Höchststand von 6,60 Meter erreicht. Die Elbschiffahrt muß jetzt das Drehloch der Eisenbahnbrücke in Anspruch nehmen, da die Passage der Brückenbogen nicht mehr möglich ist. — 3. April: Bei der Sammelstelle für das Metallsopfer wurden an zwei Tagen schon über 10 Zentner eingeliefert. — 4. April: Die Elbe ist noch weiter gestiegen. Am Hohnstorf Pegel wurden 6,64 Meter über Null gemessen, so daß die Elbstraße für den durchgehenden Verkehr gesperrt werden mußte. — 5. April: Die Ortspolizeibehörde hat eine neue Luftschutzhöhle aufgestellt. — 18. April: Aus den Verhandlungen der Jahresversammlung des M. L. B. v. 1882 e. B. ist besonders die einstimmige Annahme der neuen Satzung hervorzuheben. Der Kassenbestand beträgt 521,28 RM. — 19. April: Im HJ.-Heim fand die Ueberweisung der zehnjährigen Jungen und Mädchen aus der Kindergruppe der NS.-Frauensschaft in die Hitler-Jugend statt. — 20. April: Der Geburtstag des Führers Adolf Hitler wurde durch eine Kundgebung nicht nur seitens der Parteigenossen, sondern auch aller Volksgenossen gefeiert. Kreisleiter Pg. Gewecke hielt in einer Volkskundgebung eine Ansprache, in welcher der Redner die Bedeutung des 20. April für die deutsche Geschichte hervorhob. — 24. April: Die NS.-Frauensschaft hielt anlässlich des 51. Geburtstages des Führers einen Gemeinschaftsabend ab, an dem man sich des Wunishes und Gelöbnisses erinnerte, helfen zu wollen. — 27. April: Die Volkshank Lauenburg (Elbe) e. G. m. b. H. hielt ihre Generalversammlung ab, in der Herr Alfred Köhner den Vorsitz führte. Der Geschäftsbericht wurde von Herrn Schreyer erstattet. Der Gewinn betrug 6457,11 RM., aus dem eine Dividende von 4 Prozent verteilt wird. — 30. April: Eine Ehrung treuer Gefolgschaftsmitglieder fand auf der Schiffswerft der Firma Schipper & Goern statt. Die Industrie- und Handelskammer zu Lübeck hatte den Jubilaren Ehrenurkunden ausgestellt, die vom Betriebsführer überreicht wurden: Schmied Johann Sager für 35jährige treue Dienste, die Schiffszimmerleute Franz Laatz, Emil Kretschmann, Karl Scharnberg für 30jährige und den Schiffszimmermann Hermann Stolte für 25jährige treue Dienste.

4. Mai: Der Obersturmführer Schipper wurde durch den Korpsführer der NSKK zum Hauptsturmführer befördert. — Der Jahrmarsch stand im Zeichen der Kriegsereignisse. Die Schaubuden und sonstigen Zelte für Belustigungen waren auf dem Kirchplatz untergebracht. — Die Generalversammlung der Rudergesellschaft Lauenburg e. B. erlebte ein umfangreiches Programm. — 5. Mai: Zu einer Sportgemeinschaft Lauenburg (Elbe) von 1882 e. B. haben sich in einer Versammlung alle Sportvereine zusammengeschlossen. — 14. Mai: Die HJ. des Bannes Lauenburg 463 unternahm am Pfingstsonntag eine zweitägige Wikingerschiffahrt nach Blekede. — 20. Mai: Die Ruderteilung der Sportgemeinschaft Lauenburg von 1882 hatte eine Zusammenkunft, in welcher die Einleitung für das diesjährige Übungsrudern vorgenommen wurde. — 22. Mai: Die zweite Sammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz in der hiesigen Ortsgruppe erbrachte einschließlich der Sammlung in den Betrieben und einer Spende eines hiesigen industriellen Unternehmens insgesamt 4576,29 RM. — Stadtinспектор Förster ist unter gleichzeitiger Ernennung zum Polizeinspektor in den staatlichen Polizeidienst (Polizeipräsidium Lübeck) endgültig übernommen worden. — 23. Mai: Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unternahm eine Dampferfahrt zur Kirchblüte in die Lühe.

Stadt Geesthacht (Elbe).

1. April: Die Kleingärtner begannen ihre Arbeiten. Bürgermeister Dr. Boysen kennzeichnete in einer Versammlung die Beschaffung der Kleingärten als eine der dringendsten Aufgaben der Stadtverwaltung. — Der Gemeinschaftsabend der M.S.-Frauenshaft in Düneberg gestaltete sich zu einer erhebenden kulturellen Feierstunde. — Der im Ruhestand lebende Lehrer Albert Teßmann wurde vom Regierungspräsidenten wieder in den Schuldienst berufen. — 3. April: Der Reichs-Straßenjammungs-Verkauf von „Bunten Schmetterlingen“ erbrachte in den Ortsgruppen Geesthacht und Düneberg 2745,19 RM. — Der Tag des Deutschen Rudersports fand in der üblichen Weise statt. — 11. April: Bislang wurden für die Metallspende 2125 Kilogramm gespendet. — 15. April: Der Gendarmerie-Abteilungsführer, Leutnant der Gendarmerie Kantimm, ist nach Tönning versetzt. Aus dienstlichen Gründen wird die freigewordene Stelle nach Schwarzenbek verlegt. — 20. April: Trotz der schicksalsschweren Zeit beging die Ortsgruppe Geesthacht den Führergeburtstag, um aus dieser Feierstunde wieder Kraft für die Zukunft zu schöpfen. — Der Gemeinschaftsabend, der aus Anlaß von Führers Geburtstag in der Ortsgruppe Düneberg stattfand, verlief im schlichten Rahmen. — 21. April: Die S.M. und Wehrmannschaften waren aufmarschiert, um dem Führer zu seinem 51. Geburtstag zu huldigen. — 22. April: Die Sammlung der Liebesgaben für die Feldpostpäckchen ergab in der Ortsgruppe Düneberg 601,30 Reichsmark und im Bereich der Ortsgruppe Geesthacht 1062,— Reichsmark. — 26. April: Polizeimeister Bruhn, Hamburg, wurde in die Polizeiobermeisterstelle berufen. — Der Hegering XII (Lauenburg-Süd) hielt unter der Leitung des Landesrevierförstlers Winkler seine Jahresversammlung ab, mit der eine Trophäenschau verbunden war. — 1. Mai: Am Vorabend des 1. Mai traten die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter im Stadthause zu einem Betriebsspiel zusammen. Bürgermeister Dr. Boysen überreichte im Namen des Führers dem Leiter der Berufsschule, Pg. Marcinowski, das Treudienstehrenzeichen für 25jährige Laufbahn, ferner dem Polizeimeister Bergemann das Polizeidienstkreuz für 18jährige Tätigkeit. Dann beleuchtete der Bürgermeister unter dem Leitwort: „Ehret die Arbeit, und achtet den Arbeiter“ den Sinn des 1. Mai in der Kriegszeit. — Auf dem Gemeinschaftsabend der M.S.-Frauenshaft sprach die Pgn. Holdorf aus Kiel über das Thema: „Idee und Recht des deutschen Kampfes“. — Die Gemeinschaft der Betriebe am Tag der Nationalen Arbeit wurde so recht dokumentiert durch eine Feierstunde, zu der die Gefolgschaften der Werke Düneberg und Krümmel zum Appell auf dem Städtischen Sportplatz angetreten waren. Der Hauptredner war der Gauobmann, Pg. Bannemann. Aus seiner Rede klang hervor: „Deutschland ist Europa, und Europa ist Deutschland“. — 4. Mai: Die zweite Sammlung des Kriegshilfswerkes des Deutschen Roten Kreuzes brachte in der Ortsgruppe Düneberg 538,63 RM., eingerechnet der Betrag vom Werk Düneberg. — 12. Mai: Die Doktorprüfung in Psychologie bestand Erwin Küster aus Geesthacht an der Hamburger Universität mit dem Prädikat „Ausgezeichnet“. — 20. Mai: In den Ruhestand versetzt wurde der Lehrer Franz Ripcke. — Die Listenammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes ergab in der Ortsgruppe Düneberg 1070,15 RM. — 21. Mai: Eine Feierstunde war es, die die Geesthachter Lehrerschaft für den scheidenden Lehrer Ripcke veranstaltete. Rektor Weseloh würdigte in zu Herzen gehenden Worten die Lebensarbeit des Scheidenden. — 23. Mai: Die Sammlung zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes erbrachte im Bereich der Ortsgruppe Geesthacht den stattlichen Betrag von 3000,— RM. — Eine Bismarck wurde hier gefangen und der Polizeidienststelle eingeliefert. — 23. Mai: Auf dem letzten Dienstausschuss der M.S.D.A.P., Ortsgruppe Düneberg, nahm der stellvertretende Kreisleiter Pg. Maacke, Mölln, teil, der eine Ansprache über die politische Lage hielt. — 25. Mai: Ingenieur Willi Abel, Essen, legte an der Westdeutschen Schweißtechnischen Lehr-

und Versuchsanstalt in Duisburg die Prüfung als Schweißfachingenieur im Sinne der Reichsbahn- und Dinvorschriften ab.

Aus dem Kreise.

1. April: Eine würdige Feier fand aus Anlaß des 125. Geburtstages des Altkanzlers von Bismarck im Mausoleum in Friedrichsruh statt. Bei der Kranzniederlegung hielt Fürst Otto von Bismarck eine Ansprache. — 4. April: Eine Sondertagung der Kreishandwerkerschaft des Kreises Herzogtum Lauenburg fand in Mölln statt. Auf derselben sprachen nach Begrüßungsworten des Kreishandwerksmeisters Luze der Kreisleiter Pg. Gewede, Dr. Lehnert von der Handwerkskammer in Lübeck und der Kreiswirtschaftsleiter Pg. Körd. Geschäftsführer Riß behandelte das Problem des Maschinenaustausches. — 15. April: Schulausschreiber Erich Hepp wurde mit der Verwaltung der Schulstelle in Daldorf beauftragt. — Die Stadt Mölln hat einen neuen Poststempel erhalten, der das Rathaus und den Dom sowie die Freitreppe zur Gerichtshalle des Rathauses zeigt. Die Schrift um den Stempel lautet: „Mölln (Lbg.) Eulenspiegelstätte Luftkurort.“ — 25. April: Die Arbeitstagung der M.S.-Frauenshaft stand unter dem Motto: „Was wir in den Kindern säen, ernten wir im Volk“. — 27. April: In seiner Heimat Bad Gandersheim verstarb der frühere lauenburgische Kreisbaumeister Wilhelm Wiegand, 65 Jahre alt. — 28. April: Der Gendarmerie-Hauptwachmeister Schwarz ist nach Roseburg versetzt worden. — 6. Mai: Der Rentner Christian Brüggmann in Mölln wurde 96 Jahre alt. — 23. Mai: Für 25jährige treue Dienste als ehrenamtlicher Bürgermeister wurde dem Bauer Walter Lüdemann in Worth das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. — 28. Mai: Mit Wirkung vom 20. Mai wurde dem D.M.-Verwaltungsführer, Regierungsoberinspektor Witt, Rakeburg, der Dienstgrad „D.M.-Hauptführer“ verliehen. Der D.M.-Oberwachtführer, Dr. med. Joh. Ritter, Geesthacht, wurde zum D.M.-Hauptführer befördert. — 29. Mai: Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1940 des Berufsschulzweckverbandes Kreis Herzogtum Lauenburg schließt in Einnahme und Ausgabe mit 148 682,72 RM. ab.

Den Alten zur Ehr'

Ihren 75. Geburtstag konnte Frau Marie Frey-Katsh, geb. Beusch, Lauenburg, begehen und zwar am 4. April d. J. Wenn sich auch die Beschwerden des Alters schon geltend machen, so ist Frau Frey-Katsh doch geistig frisch und ihr Gesundheitszustand gestattet es ihr, neben Verrichtung häuslicher Arbeiten auszugehen, um Besorgungen usw. vorzunehmen. Viel Freude und viel Leid haben in ihrem arbeitsreichen Leben miteinander abgewechselt. In Gemeinschaft mit ihrem schon am 22. März 1920 verstorbenen Mann, dem Kaufmann Ludwig Frey-Katsh, hat sie das heute ihrem Sohn Paul gehörende Geschäft gegründet und zu einem der umfangreichsten Einzelhandelsgeschäfte unserer Stadt entwickelt. Sechs Kindern schenkte sie das Leben, wovon heute nur noch drei am Leben sind. Zwei Söhne kehrten aus dem Weltkriege nicht zurück, ein dritter starb nach kurzer Krankheit im besten Mannesalter. — 8. April: Ihren 80. Geburtstag konnte Frau Emma Scharnberg, gebürtig aus Lenzen, Lauenburg, Graben 33, begehen. — Ihr 75. Lebensjahr vollendete am 14. April 1940 in körperlicher und geistiger Frische Frau Dorothea Conrads, geb. Schmahlfeldt, aus Lauenburg (Elbe), Blumenstraße 6. Nach einem arbeitsreichen Leben verbringt sie den Lebensabend zusammen mit ihrem noch sieben Jahre älteren Gatten, dem Polizei-Betriebs-Assistenten i. R. Gottfried Conrads. Vor drei Jahren konnten beide das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. — 25. April: Frau Chatarina Conrads, geb. Peters, Lauenburg, Berliner Straße 57, feierte ihren 85. Geburtstag.

Allen Hochbetagten zu ihrem Geburtstag nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

*

Die Abschnitte „Jubiläen“ und „Vom Tode abberufen“ mußten wir für die nächste Ausgabe zurückstellen.